

Schlaglichter

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **52 (1969)**

Heft 2

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Wir versichern uns gegen tausend Risiken, weil wir weder uns selbst noch unsern Mitexistenzialisten und schon gar nicht auf Gott vertrauen. Das kann, soll und muss doch anders werden! ‚Der Gott, der Wunder tut‘, dem tausend Jahre wie ein Tag sind und der uns gnädig gesinnt bleibt, auch wenn Berge und Hügel fallen sollten – dieser Herrscher über alle, alles und das All verfügt in uns über Kräfte, die nur darauf warten, ‚aktiviert‘ und zum Wohle der Menschheit eingesetzt zu werden.»

Dieser Blödsinn – man verzeihe mir diesen Ausdruck – wurde im Januar 1969 geschrieben bzw. publiziert. Zu einer Zeit also, wo sich die Kirchen immer mehr leeren, wo auch der einfache Mann endlich zu denken beginnt und die Unvereinbarkeit der ihm aufgezwungenen Religion mit der menschlichen Existenz zu erkennen beginnt, und wo sich schliesslich selbst hohe, aber anständige Geistliche von der Kirche abwenden. Selbstverständlich gestehen wir Herrn Jenny jederzeit das Recht zu, zu denken, besser gesagt zu glauben, was er will. Wenn er aber so offenkundigen Unsinn in einer Zeitung drucken lässt, die in einer Auflage von über 139 000 Exemplaren gratis an die Haushaltungen von Basel und Umgebung verteilt wird, dann müssen wir «selbstherrliche Separatkreaturen» uns mit ihm auseinandersetzen. Wir wünschen Redaktor Jenny nichts Schlechtes, obschon ihm ein Aufenthalt in den Erdbebengebieten Anatoliens, Persiens, Griechenlands und Siziliens gut tun würde, wo er am eigenen Leibe erfahren könnte, wie sehr ihm sein «Gott, der Wunder tut» zwischen zwar nicht fallenden Bergen und Hügeln, aber immerhin einstürzenden Häusern «gnädig gesinnt» bleiben würde! Doch wir sind der Meinung, dass er besser als Redaktor irgendeines Kirchenblattes tätig sein sollte.

Wir wollen auch abschliessend nicht weiter untersuchen, wie weit es Redaktor Jenny mit seinem Artikel ehrlich meinte, möchten ihm aber so oder so entgegenhalten: Veritas premitur, non opprimitur! Lucian

Der Pressefonds

ist stets für Gaben empfänglich.
Postcheck-Konto 80 - 48 853
der Geschäftsstelle der FVS.
Besten Dank!

Aus meinem Tagebuch

E. Brauchlin

Mit grossen Worten ist es wie mit andern Narkotika: sie täuschen augenblicklich über den Krankheitszustand hinweg, beheben ihn aber nicht.

Mürbe werden ist schlimmer als Schwäche von Anfang an; denn jenes ist der Zerfall der Kraft, auf die man seine Hoffnung gesetzt hatte. Bei der Schwäche aber weiss man von Anfang an, woran man ist, man gibt sich keinen Illusionen hin. Mürbe **machen** ist Strategie und Ziel des Nervenkrieges.

Man ist immer mutig, wenn man nichts zu riskieren hat.

Aus «tausend Nöten» hilft oft eine einzige wirkliche Not.

Der Mensch – die **Krone** der Schöpfung! Da muss man schon sagen: Du lieber «Gott», als du sie schufst, warst du ein richtiger Stümper in der Goldschmiedekunst!

Angesichts dessen, was an Krieg, Zerstörung, Unterdrückung, Hungersnöten, frevelm Uebermut geschieht, kann man es bedauern, dass es keinen übermenschlichen Zuchtmeister gibt, der die Schuldigen an den Ohren nimmt und sie zu erleben zwingt, was Millionen und aber Millionen Unschuldiger unter ihrer Fuchtel erdulden müssen.

Dass die Jugend nach neuen Daseinsformen und -inhalten strebt, ist ganz natürlich: «das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit, und neues Leben blüht aus den Ruinen». Aber die Art, wie sie's tut, mit Krawall und Zerstörung, lässt keinen neuen, edleren Geist erkennen, keinen Fortschritt in der Gesinnung, kein Hinüberwechseln vom rohen Krieg zur geistigen Auseinandersetzung. Wie soll man da auf ein Zeitalter des Friedens hoffen dürfen!?

Der Garten Erde, wie schön wäre er, wenn er bessere Gärtner hätte! – Wohl können auch in einem ungepflegten Garten Rosen blühen. Aber jede Rose im wuchernden Unkraut und in den zertretenen Beeten ist ein flammender Vorwurf gegen die Vernachlässiger und die Zerstörer des Gartens.

Schlaglichter

Irischer Religionskrieg

Die Zeitungen berichten in den letzten Wochen laufend über die Zusammenstösse von rabiaten Katholiken und nicht minder fanatischen Protestanten im Gebiet von Nordirland. Dieses gehört auch heute noch zu Grossbritannien und ist von einer überwiegend protestantischen Bevölkerung bewohnt, im Gegensatz zu dem katholischen Freistaat Irland. Spannungen hat es da natürlich schon seit langem gegeben, aber nachdem die fortschreitende Industrialisierung des Landes gewisse demographische Verschiebungen mit sich gebracht hat, ist in den nordirischen Städten eine katholische Minderheit vorhanden, die aufgehetzt von ihren Geistlichen, sich verfolgt und benachteiligt glaubt, mit

dem Anschluss an das katholische Irland liebäugelt und nun immer mehr zu Gewalttaten übergeht. Die Bomben krachen, blutige Demonstrationen und Keilereien zwischen Katholiken und Protestanten sind an der Tagesordnung. Kurz, wir haben, was wir seit dreihundertfünfzig Jahren in Europa für überwunden hielten, wieder einmal eine Art innerchristlichen Religionskrieges allem ökumenischen Geschwätz zum Trotz. Natürlich gibt es auf beiden Seiten auch massvolle Kreise, die vor einer Zuspitzung des Konflikts warnen und die spektakulären Ausschreitungen verurteilen. Aber diese finden nichts destoweniger statt und wiederholen sich immer mehr. Die sturen Fanatiker auf beiden Seiten verfahren eben nach dem sehr christlichen Grundsatz: «Und willst Du nicht mein Glaubensbruder sein, so schlag' ich Dir den Schädel ein.» Im Zürcher

Oberland wird ein junges Mädchen wegen seiner «Sünden» von fanatischen Sektierern zu Tode geprügelt, in Irland gibt es Religionskrawalle, ja da mögen uns noch so viele butterweiche Reformtheologen von einem neuen Christentum sprechen, in der Realität zeigt es sich immer wieder in seiner ganzen intoleranten, inhumanen Härte. wg.

Simultanschul-Initiative in St. Gallen

Die Freisinnig-demokratische Partei des Kantons St. Gallen hat eine Initiative auf Ersetzung der konfessionell organisierten öffentlichen Schulen (Primar- und Sekundarschulen) durch eine «bürgerliche Gemeinschaftsschule» lanciert und sie mit 20 178 Unterschriften zustande gebracht. Natürlich ist dieser als «bürgerliche Gemeinschaftsschule» bezeichnete Schultyp noch nicht der, welcher unseren Idealvorstellungen entspricht. Denn diese bürgerliche Gemeinschaftsschule wird keine religionsfreie Schule sein, wie wir das für richtig halten. Immerhin, diese Initiative stellt einen bedeutsamen und begrüßenswerten Fortschritt dar, namentlich im Kanton St. Gallen. Es ist ja auch an der Zeit, dass endlich einmal mit dem alten Unfug, katholischer Geometrie und reformierter Schreiblehre, abgefahren wird. wg.

Es müsste nicht sein

In der «Oberländer AZ» vom 4. Dezember 1968 wird von einem Manne berichtet, der «still und einsam, wie er gelebt, an einem schweren Leiden im Asyl Bauma gestorben» ist. Mit der Frage: Muss das so sein? kritisiert der Einsender die Abdankung. «Dass

der arme verbitterte Mann die Kirche nicht mehr besuchte und wegen eines bitteren Handels auch nicht mehr das Bedürfnis dazu verspürte, war klar. Ihn aber dafür als Menschen zweiter Klasse zu stempeln, konnte nur ein wirklicher Pharisäer. Ob er damit den richtigen Ort und Zeitpunkt gewählt hat . . .»

Der Verstorbene hat also auch nach seinem Tode herzlich wenig christliche Nächstenliebe empfangen. Ein freigeistiger Abdankungsredner hätte sich sicher bemüht voll Verständnis den Lebensweg und die Wesensart des Verstorbenen zu schildern und eine würdige Abschiedsfeier zu gestalten. F. Richtscheit

Das päpstliche Pillenverbot und die Gläubigen

Nach der Veröffentlichung der päpstlichen Enzyklika über Geburtenkontrolle und Empfängnisverhütung traten in München wöchentlich hundert Katholiken aus dem Kirchenverein aus. Vor dem päpstlichen Verbot wurden in der bayrischen Hauptstadt in der Woche etwa zwanzig Kircheng Austritte registriert.

Von 220 befragten Theologiestudenten an der Münchner Universität sprachen sich 94 Prozent gegen das Pflichten zölibat der Weltpriester aus.

Der Funke 105

Christentum und Fortschritt

Vor 150 Jahren am 28. März 1819 schrieb die Kölnische Zeitung: «Die Gas-Strassenbeleuchtung ist abzulehnen! Aus theologischen Gründen: Weil sie als Eingriff in die Ordnung Gottes erscheint. Aus moralischen Gründen:

Die Sittlichkeit wird durch Gassenbeleuchtung verschlimmert. Die künstliche Helle verscheucht in den Gemütern das Grauen vor der Finsternis, das die Schwachen von manchen Sünden abhält. Helle macht die Trinker sicher, dass sie in den Zechstuben bis in die Nacht hinein schwelgen, und sie verkuppelt verliebte Paare. Aus polizeilichen Gründen: Sie macht die Pferde scheu und die Diebe kühn.»

Der Funke 105

Der «erste atheistische Staat der Welt»

Dieses Epitheton ornans, diese zierende Beifügung, gab sich kürzlich Albanien. Es berichtete, dass der Feldzug gegen die Religion abgeschlossen und alle religiöse Manifestation ausgeschaltet sei. 2169 Kirchen und Moscheen seien geschlossen und zumeist in kommunistische Jugendzentren umgewandelt.

Der Funke Nr. 105

Totentafel

Am 6. Januar 1969 fand in der Abdankungshalle Sihlfeld D. in Zürich die Trauerfeier statt für unser Mitglied

Ernst von Moos

Am 20. Februar 1912 in Wetzikon ZH geboren, erlebte Ernst von Moos eine glückliche Kinder- und Jugendzeit. Dasselbst besuchte er auch die Volksschule und begann nach der Schulentlassung eine Lehre als Mechaniker. Nach erfolgreichem Abschluss der Lehre ging der junge strebsame Berufsarbeiter ins Welschland, um sich im gelernten Handwerk weiterzubilden und zu vervollkommen. Nach seiner Verheiratung im Jahre 1944 zog die Familie nach Zürich, wo Ernst von Moos in verschiedenen Unternehmen der Maschinenindustrie tätig war. Zuletzt bei der Firma Aebi, Baumaschinen, als Angestellter. Ueberall wurde er sowohl als Mitarbeiter wie als Mensch von seinen Kollegen und Vorgesetzten sehr geschätzt. Geistig aufgeschlossen, waren seine Interessen recht vielseitig. Fortbildungskurse und autodidaktisches Studium ermöglichten ihm, mit Verständnis und Wissen auf der Höhe der Zeit zu stehen. Seinen beiden Söhnen war er in Liebe und Zuneigung zugetan, und sie schätzten später die Aufgeschlossenheit des Vaters und dessen Verständnis für die Probleme unserer jungen Generation. Für Ernst von Moos galt das Motto: «Man hat nie ausgelernt, auch nicht im Alter. Weise ist jener, der feststellt, wie wenig man eigentlich weiss». Seine im Natürlichen begründete Weltanschauung veranlasste ihn vor Jahren zum Eintritt in die Freigeistige Vereinigung der Schweiz, um unter Gleichgesinnten zu sein. Gesundheitliche Störungen behinderten ihn jedoch, nähern Kontakt pflegen zu kön-

Die Literaturstelle empfiehlt

Einmaliges Sonderangebot (nur solange Vorrat)

Bücher aus dem Szczesny-Verlag:

| | |
|---|----------|
| Club Voltaire, Band 1–3, pro Band | Fr. 11.— |
| alle drei Bände zusammen | Fr. 30.— |
| Walter Kaufmann: Der Glaube eines Ketzers | Fr. 11.— |
| Walter Kaufmann: Philosophie | Fr. 14.— |
| Helmut Glasenapp: Buddhismus | Fr. 10.— |
| Bertrand Russell: Warum ich kein Christ bin | Fr. 8.50 |
| Gustav Wyneken: Abschied vom Christentum | Fr. 8.50 |
| Marg. Mead: Leben in der Südsee | Fr. 25.— |
| Kit Mouat: Leben in dieser Welt | Fr. 6.50 |